

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Kronstadt,

N<sup>ro</sup> 30.

25. Juli 1839.

Witterung. Den 18. heiter. Den 19. großes Gewitter mit Regen. Den 20. 21. und 22. große Hitze. Den 23. Gewitter mit Platzregen. Den 24. trüb.

## Siebenbürgen.

Kronstadt, 20. Juli. Am 15. d. M. ereignete sich allhier Abends  $\frac{3}{4}$  auf 7 Uhr ein Unglücksfall, welcher sehr traurige Folgen hätte haben können und sämtlichen Baumeistern zur Warnung bekannt gemacht zu werden verdient. Bei dem am Ende der Klostersgasse fest am Stadtgraben neu aufgeführten Hause wurde nämlich das Gesimse unter dem Dache ausgefertigt, als plötzlich das Gerüste brach und von den darauf befindlichen Arbeitseuten ein Maurer nebst einem weiblichen und einem männlichen Handlanger in den Stadtgraben fiel. Der zweite Maurer hatte das Glück sich in aller Geschwindigkeit unter das Dach retten und vor einer Lustreise von 7-8 Klaftern Tiefe bewahren zu können. Der in den Graben gestürzte Maurer, welcher theils durch den Fall selbst, theils durch das ihm nachstürzende Gerüstholz am Kopfe eine starke Wunde, und am Rücken und den Füßen starke Verletzungen erhalten, war anfänglich in sein Quartier getragen worden, wo er bald darauf wundärztlich untersucht und behandelt wurde, ist aber in der Folge, der besondern Pflege wegen in das städtische, zwar noch beschränkte Spital aufgenommen worden, wo er vom Stadtphysicus als auch vom Stadtchirurgus gehörige ärztliche Pflege erhält und sich bereits der Besserung nähert. Die beiden Handlanger dagegen sind leichter davon gekommen. Bei der über diesen Unfall amtlich vollzogenen Untersuchung hat sich ergeben, daß solcher nicht dem zu leichten und schmalen Bau des Hänggerüstes, wie im Erdélyi Hirlap vom 18. Juli l. J. voreilig angeführt worden, sondern dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die auf dem über dem Stadtgraben angebrachten Hänggerüste arbeitenden Maurer an dem Gesimse so fleißig gearbeitet, daß die unter dem Dache ihnen gegenüber arbeitenden Maurer ihnen nicht nachgekommen und damalen, als der Unfall geschah, 1-2 Reihen Ziegeln weniger aufgelegt hatten, als die auf dem hängenden Gerüste Arbeitenden, so daß das Gesimse auf der innern Seite noch die gehörige Verbindung und Gegengewicht nicht erhalten hatte; in dessen Folge das  $1\frac{10}{12}$  Schuh breite vorspringende Gesimse in einer Länge von fast 3 Klaftern durch seine eigene Schwere das Uebergewicht erhalten, auf das hängende Gerüste herabgefallen, einen untern Balken dieses Gerüstes zerschlagen und durch die plötzliche Erschütterung auch den Balken, an wel-

chem das Gerüst gehalten, zerbrochen hat, worauf denn Personen den Sturz in den Stadtgraben gemacht haben.

Mediasch, den 15. Juli. Der heutige Margarethen-Markt nahm wie gewöhnlich, vom schönsten Wetter begünstigt, mit dem ersten Juli seinen Anfang. Dies war nämlich der Viehmarkt, wo eine ungeheure Menge von Horn- und Zugsvieh jeder Art tausende von Händler, Käufern und Verkäufern (besonders von Hornvieh) am südlichen Plateau der Vorstadt wie hingezaubert sieht — erinnert sich der Geschichtskenner des Alterthums unwillkürlich an jene berühmte Schlacht, wo Hannibal seine Ochsen dem Feinde entgegenführte, nur mit dem Unterschiede, daß jene brennende Heubüschel, die se aber nach 2000 Jahren, Zeichen des blühenden Friedens — grüne Buch- und Eichenreiser und sogar Blumen des Feldes an den Hörnern mitbringen.

An zehntausend Frachtwagen und eine unzählbare Menge Verkehrsleute aller Art, und jeder Gegend der benachbarten Provinzen und des Vaterlandes, haben diesen Margarethen-Markt bereits zur bedeutendsten Messe Siebenbürgens erhoben. Alle Producte und Manufacturen des Bodens und der menschlichen Kunst sind hier in reichlicher Masse aufgespeichert zu sehen, und, wenn je der Schweiß des betriebamen Handwerkers und Künstlers sich irgendwo durch guten Absatz belohnt findet, so ist das hier der Fall, und war es besonders heuer, obwohl der gerechte Himmel am Vormarktstage in reichlichen Strömen seinen Regen-Regen auf die lechsenden Feldfrüchte niedergoß, welche nun um so rascher ihrem völligen Gedeihen entgegenstreiten. Der Markttag selbst und die nachfolgenden Tage begünstigten um desto mehr durch schönes Wetter den wechselseitigen Verkehr und Handel, und Jedermann verläßt zufrieden und mit mehr oder weniger Geld, die Altstadt unseres Vaterlandes.

Aus Siebenbürgen, 21. Juli. Diesemal bin ich in der angenehmen Lage Ihnen aus unserm Vaterlande etwas Erfreuliches mitzutheilen. Aus allen Theilen des Landes gehen hinsichtlich der Früchte und des Weines die besten Nachrichten ein. Der Wein zwar ist hinsichtlich der Quantität nicht besonders zu loben, dagegen wird die Qualität dem Rebensaft vom Jahre 1834 ganz gleich werden, ja man sagt sogar, daß der diesjährige ihn noch übertreffen werde. Die große Wärme und der von Zeit zu Zeit sich ergießende warme Juliregen, wirkt auf den Rebensaft äußerst günstig. Das Getreide soll nichts zu wünschen übrig lassen; wenn auch einige Strecken hie und da durch Hagel und andere Ereignisse gelitten haben, so ersetzt dieses eine andere Gegend in reicher Fülle. Die Getreidepreise halten sich trotz der glänzenden Aussichten auf die bevorstehende reiche Ernte, immer noch ziemlich hoch, was von den vorhergehenden ungünstigen Ernten herrührt. Jedoch müssen sie bald fallen, da die Nachrichten aus Ungarn und der

Walachei der Art lauten, daß die schönsten Hoffnungen vorhanden seyen, eine der reichsten Ernten zu bekommen. Briefe aus Ungarn melden, daß man sich kaum erinnere, je so viel Blüthe und zur jetzigen Zeit so schön entwickelt am Weinstocke gesehen habe. Die überaus große Hitze, die da herrschen soll, thäte am Weinstocke fast Wunder. Aus der Walachei meldet man eben so Erfreuliches; Weinstock und Feldfrüchte sollen so gesegnet seyn, daß man um Behältnisse bekümmert ist, um alles unterbringen zu können.

### Walachei.

Bukarest, 18. Juli. Den hier eingelaufenen sichern Nachrichten zufolge ist in der Festung Silistria wirklich die orientalische Pest ausgebrochen. Am 7. Juli ist an dieser Krankheit eine türkische Frau, am 9. ein jüdisches Mädchen und am 11. ein türkischer Knabe gestorben, von der Familie des letztern aber sind mehrere Personen erkrankt.

Zur Abwendung dieses Uebels wurde die Quarantaineperiode von 7 auf 14 Nächte in den Quarantaineanstalten von Galatz bis Turnul hinaus erhöht. Die Krankheit ist diesmal in milder Form aufgetreten; und da der Pascha von Silistria die Kranken in ein Spital außer der Stadt hat bringen lassen, und alle Maßregeln gegen die weitere Verbreitung dieser Krankheit mit der größten Strenge handhabt, so ist zu hoffen, daß das Pestübel keine größeren Fortschritte machen wird.

Aus Galatz meldet man, daß in dem Dorfe Abalichia, unweit Silistria, an der Pest bis jetzt 15 Personen gestorben sind; jedoch ist seit 12 Tagen kein neuer Sterbefall vorgekommen. Ein anderes Dorf, 5-6 Stunden von Silistria entfernt, ist wegen Ausbruch der Pest gesperrt worden. Auch in Mina, einem Dorfe zwischen Silistria und Koschova, hat sich die Pest gezeigt. — So wie die Pest in einem Hause ausbricht, wird es gesperrt, wodurch dem Umschgreifen sogleich Grenzen gesetzt werden. Die Quarantaineanstalten und Sanitätsgesetze in der Moldau und Walachei sind der Art, daß sie wenig zu wünschen übrig lassen, und man ergreift, wenn die Pest wirklich ausbricht, die zur Hemmung dieser Krankheit geeigneten Mittel mit einer solchen Vorsicht, daß sich dieselbe unmöglich ausbreiten kann. Würde man ein gleiches Verfahren in den unter türkischer Oberherrschaft stehenden Provinzen beobachten, und nicht, wie es bis jetzt noch immer der Fall ist, die Kleider und Geräthschaften der von der Pest hinweggerafften Menschen ein Jahr lang verschließen und dann von den übriggebliebenen benützen lassen, wodurch der Krankheitsstoff neue Nahrung erhält; so wäre dieses Uebel vielleicht längst schon aus Europa verbannt und die Türkei hätte nicht schon so viele tausend Menschen als Opfer zu beklagen.

### Serbien.

Von der serbischen Gränze, 24. Juni. Die Untersuchung gegen des neuerlichen Aufstandes gegen die Verfassung Serbiens ist noch immer in Thätigkeit, ohne jedoch bedeutende neue Ergebnisse zu liefern. Als Hauptschuldiger wird von ihr ein Bruder des resignirten Fürsten

Milosch, der Generalmajor Johann Obrenovich, der noch zu Belgrad sich in Haft befindet und wahrscheinlich aus dem Lande verbannt wird, bezeichnet. — Eine Deputation von nahe an 400 Personen aus allen Theilen Serbiens hat sich in den letzten Tagen zu Belgrad in der Absicht versammelt, dem Jusuf Pascha die Zufriedenheit des ganzen serbischen Volkes mit den neuesten Vorfällen zu bezeugen und denselben zu bitten, die Sanction der neuen Ordnung von Seite der hohen Pforte zu erwirken.

### Türkei.

Der österreichische Beobachter hat in Nr. 192 vom 11. Juli gleichfalls das Ableben des Sultans Mahmud mitgetheilt.

Mahmud II. war der dreißigste Souverain vom Stamme Osman's und der vierundzwanzigste, der in Konstantinopel, seit der Eroberung dieser Stadt durch die Osmanen im Jahre 1543, regierte.

Wenn man die Hauptereignisse seiner 31jährigen Regierung überblickt, so findet man ohne Zweifel, daß manche Ereignisse im Laufe derselben stattgefunden haben, welche europäische Begriffe beleidigen, deren Veranlassung weniger dem Gemüth des Sultans, als den örtlichen Sitten und Gewohnheiten zugeschrieben werden müssen. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß er als Monarch, das Gute ernstlich wollte, sich aufzuklären suchte, und sich über eine Menge von Vorurtheilen hinwegsetzte, die sich jeder Civilisation entgegen stellten und zu deren Bekämpfung nicht weniger Muth gehörte. — Der Tod überraschte ihn, ehe er noch alle Pläne, die er für das Wohl seines Reiches begab, auszuführen im Stande war. — Die Geschichte wird ihm unter den Osmanischen Fürsten in jedem Falle einen ausgezeichneten Platz anweisen.

In Macedonien und Albanien erscheint die öffentliche Sicherheit täglich mehr gefährdet; allenthalben hört man von Mord und Raub — Verbrechen, die seit Entfernung der großherlichen Truppen aus diesen Gegenden an der Tagesordnung sind. Neulich ward eine Gesellschaft von Kaufleuten, welche sich von Kastoria nach Seres zu begeben willens war, auf dem Wege angefallen, beraubt und einige Personen gräßlich ermordet. Ueber die Urheber dieses Frevels fand man keine sichere Spur. Man schreibt in Albanien jede Unruhe fremdem und namentlich ägyptischem Einflusse zu.

Briefe aus Konstantinopel vom 19. Juni bringen die Nachricht, daß am 14. ein Adjutant des Marschalls Soult daselbst angekommen sey und den Großherren im Namen seiner Regierung aufgefordert habe: die Flotte zurückzurufen und das Heer vom Euphrat zu entfernen, wenn er nicht haben wolle, daß Frankreich, das bereits sein Geschwader deshalb in Bereitschaft halte, durch die Gewalt der Waffen ihn dazu zwingen. Der Sultan soll hierauf sogleich den Befehl ertheilt haben, keine Zeit zu verlieren und alles zum Angriff sowohl zu Land als zu Wasser anzuordnen. —

Seit dem Tode des Sultans haben wir über die Kriegsergebnisse nichts in Erfahrung bringen können; jedoch föh-

nen mit der nächsten Post Nachrichten einlaufen, die über die orientalische Frage und die Verhältnisse zwischen Aegypten und der Pforte hinlängliche Aufklärung geben.

### Spanien.

Madrid, 22. Juni. Baron Meer hat den Befehlen der Regierung pünktliche Folge geleistet. Er hat das Commando bis zur Ankunft des Generalcapitans D. Geronimo Balbes, dem General Buerens übergeben, und sich mit dem General Breton, mehreren Adjutanten und andern Personen nach Frankreich eingeschifft. Die Königin hat hierdurch abermals einen ihrer treuesten Diener verloren. — Espartero meldet aus Amurrio vom 16., die Carlisten hätten das Fort S. Vicente in Guriezo verlassen, und der General Aleson besetze es und befestige die Linie von Ramales. — Der Finanzminister hat die bestehenden Gesetze verleset und hat einen geheimen Vertrag mit dem hiesigen Hause Lafont abgeschlossen, kraft dessen letzterm gegen einen der Regierung zu machenden Vorschuss von 14 Millionen Reales der Ertrag sämtlicher Thorzölle Spaniens in Entreprise gegeben wird. Dieser Contract hat den allgemeinen Unwillen erregt. Es fragt sich nun noch, ob die Regierung diesen Contract annulliren oder unterstützen wird.

Aus Carcasonne vom 26. Juni meldet man, daß sich an der Pyrenäengränge das Gerücht verbreite, die Stadt Campredon (in Ober-Catalonien) sey in verflorner Nacht in die Hände der Factionsen gefallen, und daß alle umliegenden Dörfer von den Carlistischen Ebeß die Weisung erhalten haben, Lebensmittel in die Stadt zu bringen. (Es bedarf noch der Bestätigung.)

Aus Perpignan schreibt man vom 26. Juni, daß sich die Carlisten auch Puycedas (fest an der französischen Gränge) bemächtigt hätten.

### Frankreich.

Die französische Blätter beschäftigen sich jetzt größtentheils mit dem Prozesse von dem Maiaufstand. Als die Hauptanfänger nennt man Martin Bernard und Barbés. Die Sitzung des Pairshof am 29., wo das Verhör von beiden genannten stattfand, war sehr zahlreich besucht. Auf die Fragen des Kanzlers, Baron Pasquier, erhob sich Barbés und sprach: „Wenn ich allein betheiliget wäre, so würde ich nicht antworten, denn ich erkenne sie nicht als meine Richter an, da aber andere neben mir sind, so habe ich gegen sie eine Pflicht zu erfüllen. Ich erkläre, daß sie nicht wußten, was vor sich geben sollte. Auf den 12. Mai war eine große Anzahl von Verbündeten zusammen berufen. Erst auf dem Plage, wohin ich sie berufen hatte, fanden sie Munition, welche ich hatte dahin kommen lassen, erst hier erfuhren sie den Zweck der Zusammenkunft. Ich war es, der sie hinriß, der sie aufforderte die Waffen zu ergreifen. Ich nehme die Verantwortlichkeit der allgemeinen Anschuldigungen auf mich, dagegen erkläre ich die Angabe, als hätte ich den feigen Mord an Lieutenant Drouineau begangen für Verläumdung. Offener Kampf mit gleichen Kräften ist meine Sache, nicht aber hinterlistiger Mordmord. Nicht Ihnen, meine Herren, gilt diese Erklärung,

sondern Frankreich. Hr. Präsident, es ist nutzlos, mich weiter zu befragen; Sie würden sich vergebliche Mühe machen. Ich stehe meinen politischen Feinden, nicht meinen Richtern gegenüber. Nehmen Sie meinen Kopf dahin, hier ist er!“ Baron Pasquier: „Es ist dennoch nöthig, daß ich hinsichtlich des Mordes, den Sie läugnen, Fragen an Sie stelle.“ Barbés: „Da dies in Erörterung politischer Natur verwickeln könnte, so werde ich schweigen. Ich habe mich über diesen Anschuldigungsgrund gerechtfertigt, weil er meinen Charakter bespöchtelt. Noch einmal, hier ist mein Kopf.“ Der Angeklagte ertheilte keine Antwort mehr. Hierauf schritt man zum Verhör von Martin Bernard, dieser erklärte jedoch, daß er gar nicht antworten werde, worauf dann die Zeugen vernommen wurden. Nachdem die Zeugen alle vernommen waren und mehrere Aussagen dahin gingen, daß Barbés den Lieutenant erschossen habe, forderte der Präsident Barbés auf, sein absolutes Stillschweigen zu brechen. Er erwiderte jedoch: „Herr Präsident! Wenn im Kriege ein Indianer in die Hände seiner Feinde fällt, so sucht er sich nicht zu vertheidigen; er bietet seinen Kopf zum Scalpiren dar. Ich mach es wie die Indianer.“ — Nach einigem unbedeutenden Zeugeverhör wurde die Sitzung geschlossen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Juli war der Gesetzentwurf über einen außerordentlichen Credit von 10 Millionen Franken auf den Dienst von 1839 zur Vermehrung des Geschwaders in der Levante an der Tagesordnung. Der Präsident des Conseils, Marschall Soult, nahm zuerst das Wort, um aus der gegenwärtigen Krise die Nothwendigkeit der beantragten Maßregel nachzuweisen. Er erklärte, die Interessen, welche für Frankreich durch einen Kampf zwischen Aegypten und der Pforte gefährdet würden, seyen der Art, daß eine einsichtsvolle Nation nicht zaudern dürfe; Frankreich müsse jetzt die ihm geziemende Rolle einnehmen. Der Marschall führte dann die Geschichte der orientalischen Frage aus und suchte nachzuweisen, daß bisher Frankreich immer in Einverständnis mit England auf Erhaltung des Status quo und Befestigung eines moderaten Einflusses hingewirkt habe; der Sultan jedoch habe die Schranken überschritten, und ein Kampf sey zu befürchten. Unter diesen Umständen sey es das Ziel der Regierung, die Integrität und Stabilität des osmanischen Reiches im Einverständnis mit ihren Verbündeten aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke aber sey die Vermehrung des Geschwaders nothwendig. Der Herzog von Valmy warf der Regierung vor, sie habe sich durch die Ereignisse überraschen lassen, habe nicht die gehörigen Maßregeln ergreifen, um einen Ausbruch zu verhüten. Was ihre Stellung in dieser Frage betreffe, so sey dieselbe sehr sonderbar: die Edele beföhle, den Pascha von Aegypten zu strafen, das Interesse Frankreichs schreibe vor, ihn zu beschützen, denn wenn die Pforte siege und der Pascha erdrückt werde, so würde England seinen Zweck erreichen und die Stellung in Aegypten erlangen, nach welcher es strebe. Rußland sey mit dem Status quo zufrieden; es wolle den Krieg nicht; es stehe an den Thoren von Konstantinopel, wie an dem Bette eines Sterbenden, bereit, alle günstigen Um-

## Correspondenzen.

An eine Dame.

2.

(Schluß).

stände zu benutzen. Hr. de Valmy wird gegen den verlangten Credit stimmen, weil er nicht will, daß Frankreich in einem Kampfe, in welchem es nichts gewinnen könne, auch nur ein Schiff, auch nur einen Mann auf's Spiel setze. Bis jetzt habe Frankreich nichts gethan, weder sein Interesse noch seine Ehre zu wahren. Jetzt plötzlich, der Schwäche der Türkei, der Macht Russlands, und der bedeutenden Stellungen des nach dem Sturz Mehemed Ali's strebenden Englands gegenüber, jetzt plötzlich wolle Frankreich mit seinen paar Schiffen sich hinstellen, und den Aegyptern, den Russen, den Britten zurufen; nicht weiter! Man spreche von Unterhandlungen, in Dingen, wo man mehr der Degen Spitze des Soldaten vertrauen sollte. — Ich will Ihnen (fährt Hr. v. Valmy fort) ein Beispiel erzählen. Einige Tage vor der Schlacht von Navarin brachte ich dem Admiral Rigny Instructionen von dem französischen Vot-schafte, die ihm vorschrieben, die Aegyptier zu bedrohen, ohne sie anzugreifen. Der Admiral warf die Papiere mit Unwillen auf den Tisch und rief aus: „Die Herren mit den Federn in der Hand glauben ohne Gefahr drohen zu können; wir aber, wenn wir uns der Kanone mit brennender Lunte nähern, wir können nicht dafür stehen, daß das Feuer nicht zünde.“ Acht Tage darauf hatte die Schlacht bei Navarin statt, und sie hatte statt, weil der Herzog von Clarence, indem er an Sir Edward Codrington die friedlichen Instructionen der Conferenz sandte, e'zweihändig an den Rand schrieb: „Mein lieber Edward, schießen Sie mir doch alle die Spitzbuben zusammen.“ Hr. de Carné spricht zu Gunsten Aegyptens und wünscht, daß Frankreich sein Gewicht in die Waagschale des Viceregnis lege; zu diesem Zwecke solle Frankreich, die Unabhängigkeit desselben anerkennend, einen Geschäftsträger nach Alexandrien schicken. Hr. August, der die Sichtung des Marinebudgets zu seiner besondern Aufgabe macht und beschwören den Beinamen „der Admiral“ erhalten hat, behauptete, die Regierung verlange zu viel oder zu wenig: zu viel, wenn Frankreich nichts durch seine Einschreitung gewinne; zu wenig, wenn es wirklich thätig in die Ereignisse eingreifen wolle; Frankreich habe aber das größte Interesse dabei, daß die Integrität des osmanischen Reiches aufrecht erhalten und der Pascha in seine Schranken zurückgewiesen werde.

In der Deputirtenkammer am 2. Juli wurde über den obengenannten Gesetzesentwurf abgestimmt und derselbe mit 287 Stimmen gegen 26 angenommen.

In Lille lebt ein ausgezeichnete'r Arzt, Namens Asselar, der 22 Kinder hat, von denen 17 männlichen Geschlechts, welche sämmtlich die Heilkunde mit Erfolg ausüben, und 5 Töchter, welche Hebammen waren. Herr Asselar steht jetzt in seinem hundertsten Jahre, genießt alle seine Geistesfähigkeiten und dient noch der Sache der Menschheit, indem er durch seinen Rath und durch seine lange Erfahrung die Consultationen, wozu er noch jeden Tag berufen wird, unterstützt.

Hr. Hensel, unser neue erste Liebhaber behauptet in der Theaterwelt überhaupt einen ehrenvollen Standpunkt. Er war bisher bei größern Bühnen angestellt, und zuletzt (wie es heißt) bei einem Theile der Schauspielergesellschaft des Josephstädter Director Pokorny Regisseur. Auswärtige Blätter hatten uns viel Gutes von ihm verkündigt; daher das freudige Willkommen, das ihm gezollt wurde, worin sich übrigens auch die Sehnsucht nach dem lang Entbehrten ausdrückte. Immerhin hat Hr. Hensel bisher bewiesen, daß er seinen vortheilhaften Ruf verdiene. Darum ein herzlich Willkommen dem braven Schauspieler in unsrer Mitte! Wir haben uns über das Engagement des Hrn. Hensel zu freuen, und es ist der Anstalt sowohl, als dem Publikum zu dem Gewinn eines so tüchtigen, routinirten Individuums für dieses Fach, aufrichtig Glück zu wünschen. — Ich werde mich bemühen, Ihnen Hrn. Hensel möglichst getreu zu schildern, da ich Ihnen den ungeschmälerten Genuß einer interessanten Bekanntschaft nicht vorenthalten mag. Sie wissen nun aber wohl, daß zu einem vollkommenen Bilde ebenso auch der Schatten gehört; ich werde Ihnen also auch die Schwächen nicht verhehlen, deren, wie Sie wissen, auch die Künstler haben, und welche zu hören, besonders von einem Freunde zu hören, verständigen Künstlern nicht anders, als willkommen seyn muß. Wie kann man aber Jemanden eine aufrichtigere Freundschaft bezeugen, als wenn man ihm rund heraus sagt: daß man ihm auch seine Fehler gestehen werde?

Hr. Hensel trat zuerst als Richard Wanderer in dem D' Kees'schen, von Kettel für die deutsche Bühne zugerichteten Lustspiele: »Richards Wanderleben« auf. Dies Stück, wenn auch an Mängeln der Bearbeitung laborirend, besitzt denn doch, durch die drollige Erscheinung des Helden eine unfehlbare Bühnenwirkung. Diese Wirkung bewährte sich diesmal in der Darstellung des Hrn. Hensel. Das Eigene und Schwierige der Rolle liegt in dem Umstand, daß der Darsteller bei den unzähligen Citaten aus Bühnenstücken und Rollen, aus denen sie zusammengesetzt ist, durch Ton, Haltung und Geberde, immer die jedesmalige Person, deren Worte er in den Mund nimmt, zu charakterisiren hat. Hr. Hensel leistete diesem Erforderniß häufig Genüge, wodurch allerdings die Wirkung der oft recht glücklich angebrachten Citate, auf eine überraschende und ergötzliche Weise erhöht wurde. Der Erfolg, den der günstige Eindruck dieses ersten Auftretens des Hrn. Hensel, hervorgebracht hatte, war ein zweimaliges Herorrufen und vieler Applaus — somit die offenbare Zufriedenheit des Publikums. Auch Hr. Hensel schien uns in den Dankworten versichern zu wollen, daß er wenigstens in dem Augenblicke gesonnen sey, sich diese schätzbare Zufriedenheit eines Publikums, das ihn so theilnehmend empfing, hatte, in der Folge noch mehr zu begründen; welcher Gesinnung er freilich später einermassen untreu geworden seyn mochte, als er einige Tage nachher, als Percival, aus dem Grunde, sich im Geringssten nicht zusammen zu nehmen der Mühe werth fand, weil das Publikum — nach Hrn. Hensel eigener Aussage, die ich Ihnen verbürge — ihm in den vorangegangenen Vorstellungen nicht genug Beifall gezollt habe! Dies hat das Publikum nun auch zu Herzen genommen, und beeilt sich die eigne Rolle besser zu spielen, damit es das nöthige Glück habe, seinen Schauspielern zu gefallen. Ich laße manchmal bei Gelegenheit eines Applauses, an dessen Aufrichtigkeit ich nicht anders als zweifeln muß, und denke dabei an jene schwachen Mütter, die dem trotzigem Kinde Tonig auf

125

das Brot schmieren, damit es ruhig werde. Von da muß wohl das Sprichwort stammen! Jemanden einen Honigfaden durch den Mund ziehn. — Aber es ist nur für Kinder. Cela.

Schade, daß nun Hr. Hensel einen oft ohne Überzeugung kundgegebenen Beifall erhält, da er doch bewiesen hat, wie allerdings er unter mäßigen Bedingungen echten, unverfälschten Lohnes würdig sey, und es übrigens nicht an Bereitschaft unter uns fehlt, denselben wahren Verdiensten zu spenden. So verdiente Hr. H. als Don Ramiro in der »Schule des Lebens« von Raupach in mancher Hinsicht, den aufrichtigsten Beifall. Und wenn ich etwa, nach meiner Überzeugung, so im Allgemeinen als König tadelte, so finde ich das Erscheinen als Goldschmied — eigentlich die Hauptsache — desto lobenswerther, und halte diese Seite des Characters gewiß richtig aufgefaßt, und meist entsprechend dargestellt. Das Stück wurde überhaupt mit Fleiß aufgeführt. Der ausgezeichneten Isaura habe ich schon gedacht. — Hr. Hensel wurde auch diesmal gerufen. Es war noch ein unversellter Beifall. So auch in der Grillparzer'schen »Witwe« wo Hr. Hensel den Jaromir mit viel Glück gab. Diese Partie verführt sehr leicht zu häufigem Loben, und die beständige gespannte Situation des Jaromir, reißt leicht zu unmäßiger Ertause, selbst die schöne Sprache des Stücks reißt, sobald der Darsteller sich nicht selbst sehr streng bewacht, zu declamatorischen Übertreibungen hin. Von diesen Gebrechen kann auch die diesmalige Darstellung wohl nicht ganz frei gesprochen, aber gleichwohl Hr. H. gerühmt werden, daß er die Kraft besaß, die ganze Rolle auf der einmal angeflagelten Höhe empor zu halten, wenn er gleich auch schon im Beginne derselben in declamatorischem und mimischem Eifer überströmte; so daß also diese Darstellung des Jaromir, trotz den nicht zu läugnenden kleinern Mängeln, weder Lücken bekam, noch weniger aber, wie gewöhnlich bei unbesonnenen, darauf losstürmenden Darstellern, zur Hälfte gebrochen, und gegen den Schluß kaum mit einem Überrest von Stimme und Ausdruck gegeben ward. Darum war der Jaromir des Hr. H. ein Ganzes und die Auffassung in ihren Grundrissen jedenfalls die Richtige. — Damit Sie sich ungefähr einen Begriff machen können, von der Manier des Hrn. H. — das Vorhandenseyn tüchtiger Mittel, müssen Sie mir ohnehin auf's Wort glauben — so muß ich Ihnen vor allen Dingen sagen; daß Hr. H. lange Zeit an dem Wiedner Theater für erstere Parthien angestellt war. Sie wissen, daß daselbst das sogenannte Heldenschauspiel zu Hause ist, in welchem, nach altem Herkommen, und nach dem eingewurzelten Geschmacks des Publikums, die Heldenschauspieler in ganz eigener Manier thätig seyn müssen. Für's allererste muß sehr laut gesprochen (daß ich nicht sage — geschrien) werden, Gestikulationen müssen weit ausgeholt werden, und die Declamation muß es verstehen, auch da dem Worte einen pomphaften Ausdruck zu verleihen, wo er nicht hinzulegen ist. Viele Schauspieler holen sich von solchen Bühnen eine überreizte, in die Höhe getriebene Vortragweise, die der Natürlichkeit viel Abbruch thut, und vor einem gebildeten Publikum keine Gnade findet. Nun — Sie müssen sich unsern neuen Helden nicht ganz so vorstellen, aber daß er dennoch aus dieser Schule hervorgegangen, ist hier und da bemerkbar; wie andererseits aber nicht minder bemerkbar, daß ihn sein sicherer Tact, und das bessere Gefühl, in bedeutend höhern Maße der bessern Ansicht behielt. Daß er manchmal noch unser kleines Theater mit einem übersprudelndem Eifer und der fast zu sehr angestregten Lunge tobend erfüllt; was übrigens auch ihn selbst sehr anstrengen mag, ist theilweise der Angewöhnung an größere Bühnen zuzurechnen, und wird sich mit der Zeit legen; abgesehen aber hievon ist, in den Leistungen des Hrn. Hensel, deren wir nun schon manche gesehn, nirgends

die geistige Auffassung und meistens glückliche Darstellung zu verkennen, und dies ist ein Vorzug der uns ihn werth machen muß.

Für sein richtiges Gefühl sprach übrigens, die in jeder Hinsicht ausgezeichnete Darstellung des Baron Ringelstern in: Bürgerlich und Romantisch. — und der diesfällige Erfolg hat mich davon überzeugt, daß Hr. Hensel bedeutend mehr für das Lustspiel geeignet sey. — Tag's darauf sahen wir Griseldis, mit dem geflüchteten verdorbenen Percival. Hr. H. war nun einmal ganz mißstimmt, aber Mad. Huber war eine vortreffliche Griseldis. In Schillers Räuber war Hr. H. wieder bei gutem Willen, und so kam es nicht anders, als daß der Erfolg sich sehr brillant gestaltete. Vom Beifall des Publikums schreibe ich Ihnen indessen nichts mehr, denn ich bin von nun an mißtrauisch. Des braven Franz Mohr von Hrn. Gebauer muß ich Sie nach reiner, reger Überzeugung versichern.

Und nun schließe ich diesen langen Brief; und erwarten Sie in dem Folgenden eine Schilderung unsrer neuen Sängerin Dem. Heine. — Amadeus.

Temeswar, im Juli.

Unsere gesammte Theatergesellschaft war nun durch ungefähr 12 Tage in Arad und gab dort bei Tage in einer in der Geschwindigkeit zusammen gezimmerten Marktbude, der man den Namen Arena beilegte, Schauspiele, und Abends im Theater Opernvorstellungen, die aber, ausgenommen am Marktsonntage äußerst sparsam besucht gewesen seyn sollen. Man sollte dies eigentlich als eine gerechte Strafe des Himmels betrachten, da unser geniale Director, Theodor Müller die hiesigen Arena-Abonnementsvorstellungen auf echt dictatorische Weise prorogirte, ohne die Abonnenten nur im Mindesten etwa hievon in Kenntniß zu setzen; etwas was wohl nur Er, der sich der allgemeinen Liebe und Achtung in so hohem Grade erfreut, und nicht leicht ein anderer Director hätte hier wagen dürfen. Indes hatten wir Müllers einstweiligen Abgang nicht sehr zu bedauern, denn kaum mochte er mit seiner Truppe über das Reichbild unserer Stadt hinaus seyn, als uns auch Jupiter Pluvius wieder einmal besuchte, und mit einer ziemlich reichlichen Spende unsere dahin schmachtenden Thüren neu erquickte. Einige von Müllers Feinden — und welcher große Mann hat deren nicht — wollten heraus demonstrieren, daß es sich nun gezeigt habe, wie schon der erstetritt, den er aus unsern Mauern macht, der Stadt nur Gutes brächte, und somit weiß Gott was Alles folgern; allein dies sind ja nur ein Paar seiner Feinde und — Spas ist Spas. Ich theile diese Meinung nicht, sondern bin fest überzeugt, daß Müller hier noch zu großen Dingen bestimmt ist; allein das kann ich dem guten Manne nicht verzeihen, daß er, wie ich von einem Ehrenzengen gehört habe; in Arad schon wieder gesungen hat! — Schon wieder gesungen, und zwar: (Hört! hört!) mit vielem Applaus. Er soll sich auch auf denselben nicht wenig zu Gute gethan, und sich in die Brust werfend, zu einem eben in Arad anwesend gewesenen Temeswarer gesagt haben: Sehen Sie, mein Herr! hier in Arad erkennt man meine Verdienste als Sänger doch an! Das thut man in Temeswar auch, erwiederte Jener, nur äußert sich diese Anerkennung dort auf eine entgegengesetzte Weise! Item, er sang nur einmal, und wenn dieser geübte Applaus der Arader nicht etwa auch so eine Art Zufall und wirklicher Ernst war, so läßt sich wohl nichts Anders sagen als: de gustibus etc. — Mit Lorbeeren gekrönt, hielt nun Müller wieder bei uns seinen Einzug, und gestern war in der Arena auch die erste Vorstellung nämlich: »Der Thurm von Notre Dame.« Die Räume waren, trotz der über

großen Hitze zum Erdrücken voll, und die Zuschauer hatten wohl nicht wenig auszuharren. Am Besten mochte sich noch die, das mühsame Geschäft des Selbsteinnehmens mit vieler Geschicklichkeit führende Frau Directorin beifinden haben, die in ihrer fein sauber gedeckten Cassé noch die Einzige ist, welche so was man zu sagen pflegt, im Trocknen sitzt, während die Häupter des zusehenden Publikums den scharf stehenden Sonnenstrahlen und den etwa drohenden Gewitterwolken preis gegeben sind. Heute ist die Oper »Das Nachtlager in Granada« ebenfalls in der Arena. Eine Oper im Freien. Wer hört das, und staunt nicht über d. s. Riesengenie eines solchen Directors!!

**Nachschrift.** So eben erhalte ich die Nr 28 dieser Blätter, worin eine gegen meine Person gerichtete Erwiderung des hiesigen Theater-Directors Theodor Müller, befindlich ist. In der Eile kann ich nur mit den paar Worten antworten, daß, wenn ich jemals einer Verteidigung gegen die Angriffe dieses bekannten Menschen bedürfte, ich nur an den Ausspruch des Hermannstädter und Temeswarer Publikums appelliren müßte, daß in Bezug auf meine ausgesprochenen Ansichten über seine Geschäftsführung wohl längst entschieden hat. — Indessen werde ich das beste Verteidigungsmittel ergreifen, und, sobald es meine anderweitigen Geschäfte erlauben, die Biographie dieses pseudonymen Theodor Müller veröffentlichen, wodurch wohl die Acten in dieser Angelegenheit auch sogleich geschlossen werden dürften. Dieselbe wird mit meiner vollen Namensunterschrift versehen werden, bis dahin

Sincerus.

### Diensterledigungen.

Durch die Jubilierung des Karl Weiß ist die Parajder Salzamt's-Arztensstelle in Erledigung gekommen.

Durch die Allerhöchste Ernennung des Karl Höhn zum k. Casséoffizieren bei dem Cameral-Hauptzablante ist die erste Amtschreibersstelle allda in Erledigung gekommen.

(232)

### Rundmachung.

Die gewissenhafte Pünktlichkeit, mit welcher die k. k. priv. erste österreichische Versicherungs-Gesellschaft zu Wien schon seit 15 Jahren jeden versicherten Gegenstand bezahlt, ist, glaube ich, durch so viele in jedem Jahreschlusse zu ersiehenden Brandschadenerseugnissen in allen Provinzen schon zu sehr begründet, als daß gerade ich, der ich allein seit dem Jahre 1831 in unserm geliebten Vaterlande nahe an 20,000 Gulden an W. W. an Brandschäden, und zwar in Bistritz, Fogaras, Hidvég, Bodola, Márkos, Kézdi-Vásárhely, Rosenau, Heldsdorf, Marienburg und mehreren andern Orten pünktlich bezahlte, mich noch in überflüssige Verbesserungen dieser anerkannt wohlthätigen Anstalt einlassen sollte. Ich bringe den bedeutenden Nutzen, welchen eine verehrte Gesellschaft jedem Beitretenden gegen ein wahrlich sehr geringes Opfer gewähret, wiederholt in Erinnerung, und zwar umso mehr, da jeder Landmann bei herannahender Ernte Gott dankt, daß er seine Früchte nach so vieler Mühe und Gefahr endlich in die Scheune bringen konnte. Und doch tritt nun erst die größte Gefahr ein; jeden Augenblick muß er

fürchten durch ein ausgebrochenes Feuer seine ganze so sauer erworbene Fehung zu verlieren, und sehr oft hierdurch an den Bettelstab zu gelangen; diese Gefahr, welche gewiß Jedermann fühlt, hebt nun obige angerühmte Gesellschaft gegen Erlag eines sehr geringen Betrags, bei allen denen, welche sich ihrem Schutze anvertrauen.

Mit innigstem Bedauern vermissen ich in meinem Agentenschaftsprotokolle die höhere Geistlichkeit A. E. beinahe ganz, da doch Hochdieselbe meiner geringen Einsicht nach am ersten Ursache hätte, dieser Anstalt, welche durch den vermehrten gesellschaftlichen Fond bis auf drei Millionen Gulden E. W., der auch durch die eingehenden Prämienelder immer neuen Zuschuß erhält, jedem Versicherten die vollkommenste Bürgschaft von Seite der Gesellschaft für die schnellste Erfüllung ihrer Verbindlichkeit leistet. Die Ursache dieser auffallenden Gleichgültigkeit, mit welcher Hochdieselben den so vielen Gefahren auf dem Felde knapp entronnenen Fruchtzehent (als die einzige Bezahlung für Hochdieselbe) der größten Gefahr des Feuers preis gibt, bleibt mir unerklärbar.

Ich lade daher die Besitzer von Gebäuden und andern zum versichern geeigneten Gegenständen ein, sich der angebotenen Wohlfahrt der Versicherung theilhaftig zu machen, und zweifle um so weniger am zahlreichen Beitritte, als ich täglich, für die Herren Dorfsbewohner aber besonders Donnerstags und Freitags die Gelegenheit hierzu mit der größten Bereitwilligkeit darbringe.

Kronstadt, den 24. Juli 1839.

**Daniel Gottfried Vogner,**  
Agent der k. k. priv. ersten österreichischen  
Versicherungs-Gesellschaft.

(233)

### Anzeige.

Der Unterfertigte Commanditeur der mit der ersten österreichischen Spareasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt in Wien, macht mit Bezug auf die Rundmachung vom 8. Juni 1826 bekannt, daß die Einlagen in die Jahresgesellschaft 1839 eben so, wie in den frühern Jahren ohne Entrichtung einer Schreibgebühr nur noch bis letzten Julius 1839 gemacht werden können.

Nach diesem Termin sind von jeder Einlage in den Monaten August und September 15 Kreuzer, und in den Monaten Oktober und November 30 Kreuzer E. W. als Einschreibgebühr zu entrichten.

Auch sind in der Papierniederlage des Unterfertigten in der obern Purzengasse die Statuten dieser Versorgungsanstalt zu haben, wozu gleich mit der größten Bereitwilligkeit Jedem, der sich dieser

125

wohlthätigen Anstalt anzuschließen gesonnen wäre, gehörige Auskunft und Belehrung gegeben wird.  
Kronstadt am 20. Juni 1839.

**Daniel Reich,**  
Commanditer und Ehrencurator.

**(234) Eine Schnittwaarenhandlung in Kronstadt**

ist entweder auf mehrere Jahre auf Verrechnung zu überlassen, oder aber unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere theilt Johann Gött's Buchdruckerei mit, Briefe werden franco erbeten.

**(235) Eine Kalesche**

im besten Zustande, mit einem neuen Reisekoffer, ist zu verkaufen. Näheres erfährt man in Gött's Buchdruckerei.

**(236) Original-Loose**

von dem sehr vortheilhaften L. L. Lotterie-Ansehen von 30 Millionen Gulden sind bei N. Goumma in Hermannstadt zu den billigsten Preisen zu haben. Auswärtige, die von genanntem Hause mit Loosen bedient werden wollen, belieben sich schriftlich an dasselbe zu wenden.

**(237) Ankündigung.**

Ein in der mittlern Purzengasse auf der Sonnenseite liegendes Haus, woran ein ziemlich geräumiges Gärtchen, nebst Stallung, Schopfen, guten Kellern ist, wird aus freier Hand verkauft. Das Nähere ist in der W. Remeth'schen Buchhandlung zu erfahren. (3)

**(238) Einem Gastwirth,**

der die nöthigen Fähigkeiten besitzt, kann in Kronstadt ein sehr zweckmäßig gebautes und auf einem der besten Plätze liegendes Gast- und Einkehrhaus unter den vortheilhaftesten Bedingungen überlassen werden. Das Nähere theilt man in Gött's Buchdruckerei mit.

**(239) Ein Weinschenker,**

der sich über ein solides Betragen gehörig ausweisen kann, und im Stande ist eine in der Stadt Kronstadt im besten Gange befindliche Weinschenke zu besorgen, wird gesucht. Das Nähere erfährt man in Gött's Buchdruckerei.

**Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 17. Juli:**  
51, 82, 56, 89, 10.  
Die nächste Ziehung ist am 27. Juli 1839.

**Pränumerations - Anzeige.**

Im Verlage von Gottlieb Haase Söhne in Prag erscheint, und wird in der **W. B. Thierry'schen** Buchhandlung in **Hermannstadt** und bei **Wilhelm Remeth** in **Kronstadt**, so wie durch alle andern Buchhandlungen der österreichischen Monarchie, und sämtlichen kais. königl. Postämtern

**Pränumeration angenommen**  
auf bas

**Panorama des Universums.**

Die Trefflichkeit dieses Werkes überhebt uns jeder weitem Empfehlung. Wir wollen daher nur im Allgemeinen seine Tendenz und Inhalt angeben. Der Zweck des Panorama ist: „Verbreitung von Kenntnissen im Gaiete der Länder und Völkerkunde.“ Den Inhalt bilden Schilderungen von Ländern und Völkern interessante Reiseberichte; ferner Erzählungen, Sagen, Volksmärchen, der Sitten und Gebräuche besonders der unsre Monarchie bewohnenden Völker u. s. w. Die beigelegten Stahlstiche enthalten Ansichten von Städten, interessanten Bauwerken, oder pittoresken Landschaften, vorzüglich des österreichischen Kaiserstaates. Jedes Heft besteht aus 4 Bogen Text und 2 Stahlstichen, und erscheint in Prag am 15. eines jeden Monats. Sechs solche Hefte machen einen halben, zwölf einen ganzen Band. Der Band kostet 3 fl., der halbe Band 1 fl. 30 kr. C. M. Diejenigen Herren, welche dasselbe durch die Post beziehen wollen, haben nebstbei noch 24 kr. C. M. zu entrichten. Jeder Band bildet immer ein angegeschlossen Ganzes.

## Kundmachung.

Die Direction der privil. österreichischen Nationalbank bringt nach der, in der Kundmachung vom 6. Junius l. J. ertheilten Zusammenziehung die folgende, mit letztem Junius 1839 abgeschlossenen Uebersicht der Bankerträge für das 1ste Semester 1839 hiermit zur allgemeinen Kenntniß.  
 Wien, am 1. Juli 1839.

**Karl Freiherr v. Lederer,**  
Bankgouverneur.

**Johann Heinrich Freiherr v. Geymüller,**  
Bankgouverneurs-Stellvertreter.

**Johann Freiherr v. Puthou,**  
Bankdirector.

### Uebersicht der Geschäftserträge der privil. österr. Nationalbank. Erster Semester. Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1839.

<b>Soll.</b>	Bankvaluta		<b>Haben.</b>	Bankvaluta	
	fl.	kr.		fl.	kr.
Für Besoldungen der Beamten und Kanzleirequisten . . . . .	66035	51	Für Zinsen von escomptirten Effecten im Betrage von 136,241,557 fl. 39 kr. . . . .		
Für Geldtransporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporto, Stempelgebühr für die Coupons des ersten Semesters, Hausspesen und andere Auslagen . . . . .	41316	52	Hier von ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Effecten, die nach dem 1. Juli 1839 verfallen . . . . .	188,816	42
Für Banknoten-Fabrikationskosten . . . . .	80536	47	Für Zinsen und Gebühren für Vorschüsse auf Pfänder 183,033 fl. 44 kr. . . . .		
Vortrag des Saldo . . . . .	187889	30	Hier von ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Juli 1839 verfallen . . . . .	21,855	46
	2239760	39 1/4	Für Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank . . . . .	1086568	53 3/4
			Für Ertrag des Reservefonds . . . . .	109337	19
			" Provision von Provincialcasse . . . . .	17942	28 3/4
			Anweisungen . . . . .	2427650	9 1/4
	2427650	9 1/4			

Für 50,621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 39 fl. . . . . 1,974,219 fl. — kr.  
 Vortrag des Gewinnes in das zweite Semester 1839 . . . . . 265,541 „ 39 1/4 „  
 2,239,760 „ 39 1/4 „

Von der Buchhaltung der priv. österr. Nationalbank.

**Franz Salzmann Edler v. Wienenfeld,**  
Oberbuchhalter.  
**Mag. Litomisky,**  
Buchhalter.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Nemeth.